

Der Saarkohlenwald und der neue Haldenrundweg

Regionalpark Saar schafft neue Qualitäten für die Stadtlandschaft im Saarland

Städte und Regionen müssen sich „gut aufstellen“ und im regionalen Wettbewerb neu positionieren. Politik und Planung können sich dabei nicht mehr ausschließlich auf die wirtschaftliche Entwicklung und die so genannten „harten“ Standortfaktoren in einer Region beziehen. Faktoren wie Lebensqualität, Image und Identität werden immer wichtiger, möglicherweise sogar ausschlaggebend für eine neue Standortbestimmung. Wettbewerbsfähigkeit und Lebensqualität stehen in einem engen Zusammenhang. Sie fördern sich wechselseitig. Die Lebensqualität in einer Region hängt von vielen Aspekten ab, nicht zuletzt vom Wohn- und Arbeitsumfeld, von Freizeit- und

Kulturangeboten, von Freiräumen und Landschaftsbildern. In altindustriell geprägten Regionen wie dem Verdichtungsraum Saar fehlen jedoch oftmals ökologische, funktionale und ästhetische Qualitäten.

Trotz großer Erfolge in der Umweltpolitik, beispielsweise bei der Luftreinhaltung und Gewässerrenaturierung, bleiben Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung und Reduktion von Umweltbelastungen in der Stadtregion vordringlich. Urbane Landschaften sind Patchwork-Landschaften. Sie sind heterogen, fragmentiert und barriere reich. Die Zugänglichkeit von Landschaft und die Erschließung des Natur- und Kulturerbes gehören

nach wie vor zu wichtigen Entwicklungszielen, um das Kultur-, Freizeit- und Erholungsangebot im städtischen Umfeld zu verbessern. Die Landschaftsbilder werden meist nicht als „schön“, sondern bestenfalls als spannungsreich empfunden. Hiermit verbindet sich der Auftrag, sich auch unter ästhetischem Blickwinkel offensiv mit den Stadtlandschaften auseinander zu setzen. Das Potenzial der vorhandenen Freiräume, aber auch des kulturellen Erbes ist bei Weitem noch nicht ausgeschöpft. Hier liegen die Ansatzpunkte, um neue Qualitäten für die Stadtlandschaft und attraktive Stadt-Landschafts-Räume zu schaffen. Dieser Aufgabe widmet sich der „Regionalpark Saar“ als neues Instrument der Landesplanung im Saarland.

Der Regionalpark Saar ist eingebunden in ein von der Europäischen Union gefördertes Kooperationsprojekt. Dieses Interreg-Projekt beschäftigt sich mit der Entwicklung von Stadtlandschaften. Unter dem Namens kürzel SAUL („sustainable and accessible urban landscapes“, zu deutsch „nachhaltige und zugängliche Stadtlandschaften“) haben sich Experten und Entscheidungsträger aus dem Saarland und fünf weiteren Ballungsräumen in Nordwesteuropa zusammengefunden, um Konzepte und Strategien für einen neuen Umgang mit Stadtregionen zu erarbeiten. Im Mittelpunkt stehen dabei Freiräume und der öffent-



Halde Camphausen: Winterimpression aus dem Saarkohlenwald.



Halde Grühlingstraße: Ein Gipfelerlebnis der besonderen Art!

liche Raum, das heißt Plätze und Parks, Stadtwälder und Stadtränder, Industriebrachen und landwirtschaftliche Flächen – Räume also, die die Menschen in ihrem täglichen Leben umgeben.

Regionalpark Saar

Viele Stadt- und Metropolregionen verfolgen seit Beginn der 1990er-Jahre mit der Einrichtung von Regional- und Landschaftsparks projektorientierte Strategien zur nachhaltigen Entwicklung und Gestaltung urbaner Landschaften. Dabei zeigt sich in der Vielgestaltigkeit der Regionalpark-Konzepte, dass sich Entwicklungsstrategien mehr denn je an der spezifischen Ausgangssituation und Dynamik der eigenen Region orientieren. Die Regionen müssen sich auf die eigenen

Stärken besinnen und diese konsequent fördern. Regionalparks unterscheiden sich in Ansatz und Verfahren deutlich von den klassischen Planungsinstrumenten und ergänzen diese sinnvoll. Sie sind stärker prozess- und kommunikationsorientiert. Der Regionalpark Saar verfolgt einen partnerschaftlichen Ansatz, um auf regionaler Ebene die Ressourcen, Aktivitäten und Vorhaben öffentlicher und privater Akteure zu vernetzen. Gleichzeitig bietet er eine Plattform für Bürgerinitiativen und bürgerschaftliches Engagement.

Kurz gefasst, was will der Regionalpark Saar? Er will die Diskussion um die Zukunft der Stadtlandschaft im Saarland anregen. Er will die Stadtlandschaft gestalten und aufwerten. Er will einen Beitrag leisten zu Lebensqualität, Strukturpolitik und Regionalentwicklung. Er will den Bogen zwischen regionaler Strategie und lo-

kaler Umsetzung spannen. Er will eine Plattform für regionale Partnerschaften und Netzwerke bieten. Er will das Bürgerengagement aktivieren und er will schließlich die grenzüberschreitende Zusammenarbeit fördern.

Stadtlandschaft im Saarland

Beflügelt durch den Eisenbahnbau, die Schiffbarmachung der Saar und die Einführung des Schachtbaues legte der industrielle Bergbau im 19. Jahrhundert den Grundstein für einen stürmischen wirtschaftlichen Aufschwung im saarländisch-lothringischen Grenzraum. Die Entwicklung eines industriellen Schwerpunktes von Weltrang führte zu einem grundlegenden ökonomischen und sozialen Wandel, der die Region bis in die 1970er-

Jahre maßgeblich und nachhaltig prägte. Wachstum und Wohlstand zogen viele Menschen aus anderen Regionen an die Saar: die Bevölkerung nahm sprunghaft zu. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts lagen Städte und Dörfer inmitten einer überwiegend land- oder forstwirtschaftlich genutzten Flur. Stadt und Land waren klar getrennt. Die Entstehung der großen Montanstandorte, der Ausbau der Infrastruktur und die enorme Siedlungstätigkeit, um den Familien der Industriearbeiter Wohnraum zu bieten, veränderten innerhalb weniger Jahrzehnte die Topografie der Landschaft zwischen Saarbrücken, Dillingen und Neunkirchen so grundlegend, wie es all die Jahrhunderte nach den großen Rodungsperioden nicht vermocht hatten.

Die Verstädterung erfasste zunächst die Umgebung der Montanstandorte. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ließ die intensive Bautätigkeit die Dörfer rasch anwachsen. Das Siedlungswachstum führte zur Verstädterung in den Seitentälern der Saar. Aus den ehemals bäuerlichen Ortschaften entwickelten sich Arbeitersiedlungen und schließlich Pendlerorte für die wirtschaftlichen Zentren. Die Standorte der Montanindustrie waren zu „unwirtlichen“ Orten geworden. Die Beanspruchung der Naturgüter erreichte in der Hochphase von Steinkohlenbergbau und Eisenhüttenwesen in den 1950er- und 1960er-Jahren ihren Höhepunkt, insbesondere die Luftverschmutzung und die Überformung der Fließgewässer.

Siedlungen im Grünen

Die Menschen zog es ins Grüne, begünstigt durch den Ausbau des Straßensystems und der drastischen Zunahme des Individ-



Maybach: Bergbau und Landschaft (Aufnahme: 1960).



Impression: Mensch und Landschaft – Leben im Industrieviertel (Aufnahme: 1960).

dualverkehrs. Mit der Suburbanisierung wuchsen die Siedlungen ins Umland. Es entwickelten sich disperse Siedlungsstrukturen mit vorherrschender Ein- und Zweifamilienhausbebauung. In den letzten 40 Jahren hat sich die Siedlungsfläche im Saarland verdoppelt. Das Straßennetz gehört zu

den dichtesten und leistungsfähigsten in der Bundesrepublik Deutschland.

In den 1960er- und 1970er-Jahren kam es zu einem dramatischen wirtschaftlichen Einbruch in der Montanindustrie, der einstmaligen größten Arbeitgeberin in der Region: Die Zahl der Beschäf-

tigten in diesem Sektor sank zwischen 1960 und 1997 um fast 75 Prozent. Dieses lässt die Dimension des zu leistenden Strukturwandels erahnen. Das schwierige Erbe der Industrialisierung, das Topografie, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur der Region gleichermaßen durchdringt, muss in neue, zukunftsfähige Formen umgewandelt oder angepasst werden. Seit den 1970er-Jahren machte sich das Saarland offensiv auf den Weg des Strukturwandels, ein Mehrgenerationen-Projekt, das bis heute in vollem Gange ist, ja sein muss. Industrialisierung, Siedlungswachstum und das Entstehen einer Dienstleistungsgesellschaft haben das Gesicht der Stadtregion verändert. Regionale Bezüge und neue Bilder spiegeln die gesellschaftlichen Prozesse wieder.

Bilder der Stadtlandschaft

Begriffe wie „Neue Stadtlandschaften“, „Zwischenstadt“ oder „Netzstadt“ beschreiben die veränderte Topografie und Organisation der Stadtregionen. Sie sind komplex und vernetzt, heterogen und fragmentiert. Sie sind unübersichtlich und scheinbar ohne inneren Zusammenhang. Das Patchwork ambivalenter Nutzungen, das Stadtregionen auszeichnet, ist Ausdruck der modernen städtischen Lebensweise. Es erzeugt Landschaftsbilder jenseits der Idealvorstellung der Europäischen Stadt oder tradierter Kulturlandschaften. Im Saarland stehen verbleibende Großbetriebe der Montanindustrie im Saartal, (noch) in Betrieb befind-

liche Bergbauflächen, aufgegebene Förderstandorte und ihre Relikte, das Weltkulturerbe Völklinger Hütte und die neuen „Zukunftsorte“ der Industriekultur in Göttelborn und in Reden für eine vergangene Ära. Gleichzeitig sollen sie als Symbole des Strukturwandels gelesen werden. Hinzu kommen die gewohnten Bilder der Agglomerationen: neue Gewerbeansiedlungen, großformatige Ver- und Entsorgungseinrichtungen, Einzelhandels- und Freizeitzentren, nicht zu vergessen die alten Siedlungs- und Stadtkerne und – großflächig dominierend – die Wohngebiete mit Ein- und Zweifamilienhäusern.

Stadtlandschaften sind darüber hinaus das Amalgam aus Stadt und Land: Siedlungsachsen umschließen die ehemals vor den Toren der Stadt gelegenen



Göttelborn: „Nordtor“ zum Saarkohlenwald mit Betriebsgebäuden, Haupthalde und Photovoltaik-Kraft-Anlage.



Der Regionalpark Saar – seine Projekträume und die saarländische Waldachse.

ländlichen Nutzungen und Landschaftsbilder und integrieren sie in städtische und suburbane Kontexte. Das, was gemeinhin unter „Landschaft“ verstanden wird, wird damit – in der Fläche – zur Grundsubstanz der Verdichtungsräume. Im Saarland sprechen die Zahlen eine eindeutige Sprache: Insgesamt 76 Prozent der Fläche des Verdichtungsraums nehmen Landwirtschafts- und Waldflächen, Bergbaufolgelandschaften, Nutzungsmosaike der Stadtränder, urbane Restflächen und Brachen ein. Über 35 Prozent davon sind Waldflächen. Bergbau und Schwerindustrie gehören zwar noch zum Image des Saarlandes, aber auf den zweiten Blick zeigt sich: Die Stadtlandschaft im Saarland ist in erster Linie grün – und zwar waldgrün.

Mit der Waldachse, die der Verdichtungsraum vom Warndt im Südwesten bis zum Homburger Bruch im Osten des Saarlandes quert, wurde ein zentraler Aktionsraum identifiziert. Dieses „grüne Rückgrat“ der Stadtland-

schaft bietet die einmalige Chance zur „Innenentwicklung“ eines zusammenhängenden und naturnahen Erholungsraumes in der Stadtregion. Durch ihre enge Verflechtung mit den Siedlungsbereichen sind die Waldflächen auf kurzen Wegen erreichbar. Die Rekultivierung der Bergbaufolgelandschaften, die Revitalisierung der ehemaligen Förderstandorte sowie die naturgemäße Waldwirtschaft bieten für die Stadtlandschaft im Saarland ein außergewöhnliches Entwicklungspotenzial. Insgesamt handelt es sich um über 30.000 Hektar Wald. 90 Prozent davon sind in Staats- oder Kommunalbesitz. Als ehemals feudale Jagdreviere überwiegen alte Waldstandorte; ein Großteil der Flächen ist mit Laubholzbeständen bestockt – eine hervorragende planerische, ökologische und ästhetische Option. Ziel ist es, die Restrukturierungsprozesse im Bergbau mit der Entwicklung der zusammenhängenden Waldbereiche und den Zukunftsperspektiven der Siedlungen zu koppeln.

Individuelle Lösungen

Die konkrete Arbeit des Regionalparks Saar konzentriert sich für den Zeitraum bis zum Jahr 2012 auf drei Projekträume und drei Schwerpunktthemen. Strategien, Konzepte und Maßnahmen hierzu werden als Handlungsrahmen für die Umsetzungsphase bis 2012 zusammengefasst. Die konkreten Aktionsprogramme erarbeiten die jeweiligen Projektpartnerschaften.

Die drei Projekträume – „Warndt“, „Landschaft der Industriekultur Nord“ und „Saarkohlenwald“ – liegen innerhalb der Waldachse. Sie tragen besondere Ausgangssituationen und dem Handlungsbedarf in abgrenzbaren Teilräumen Rechnung. Sie fördern eine kohärente Entwicklung der Teilräume der Waldachse. Einzelne Maßnahmen, auf das gemeinsame Leitbild im Projektraum ausgerichtet, erzielen einen regionalen Mehrwert, der auch konkret vor Ort erfahrbar wird. Die

Aufgabenstellungen in den drei Räumen sind sehr unterschiedlich und erfordern dementsprechend individuelle Lösungen. Die drei Projekte weisen sehr unterschiedliche Planungsstände auf.

Warndt – „Zukunft nach der Kohle“

Der Warndt ist das grüne Herz zwischen den Siedlungsbändern auf französischer und deutscher Seite. Hier ging mit dem Jahr 2005 die Ära des Steinkohlenbergbaus zu Ende. Unter Mitwirkung vieler Bürgerinnen und Bürger entstand das Strukturkonzept „Zukunft Warndt“ mit dem Aktionsprogramm als Kernstück. Eines der wichtigsten Projekte ist die Entwicklung des großflächigen aus der Nutzung gefallenen Bergbaustandortes „Tagesanlage Warndt“.

Landschaft der Industriekultur Nord

Industriekultur und Industrienatur prägen die Landschaft zwischen Göttelborn und Neunkirchen so intensiv wie in keinem anderen Teil der Stadtregion im Saarland. Dieses Potenzial soll für eine zukunftsfähige Entwicklung der Stadtlandschaft erschlossen werden. Für die Landschaft der Industriekultur Nord soll in einem ersten Schritt eine integrierte Entwicklungsstrategie und ein Aktionsprogramm erarbeitet werden.

Saarkohlenwald – „die Lichtung in der Stadt“

Mit dem 6.000 Hektar großen, zwischen Saarbrücken, Völklingen und Göttelborn gelegenen Waldgebiet des Saarkohlenwaldes, wurde das erste Pilotprojekt des Regionalparks Saar auf



Der Projektraum „Warndt“ – die Waldlandschaft „auf der Grenze“.



Der Projektraum „Landschaft der Industriekultur Nord“ – Industriekultur und Industrienatur.

den Weg gebracht. Dieses noch weitgehend geschlossene Waldareal, gelegen inmitten des Ballungsraumes und vor den Toren der Landeshauptstadt Saarbrücken, soll sich zu einem inspirierenden Ort für die Menschen in der Region entwickeln. Das Projekt zeigt exemplarisch auf, welchen Beitrag Stadtlandschaften zu Lebensqualität, Identität und Image einer Stadtregion leisten können.

Schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der Saarkohlenwald zur Naherholung genutzt worden. Davon zeugen alte Wanderführer oder das ehemalige Schwimmbad im Fischbachtal. Unter dem Wald liegt aber auch die Kohle, die die Grundlage für eine frühe Industrialisierung bildete. In der Hochphase des Bergbaus in den 1950er- und 1960er-Jahren entstanden großflächig Landschaften mit Flota-

tionsweihern und Haldenschütungen. Mit dem Ende des Bergbaus in der Region begann die Rekultivierung und Umnutzung der Bergbaustandorte und gleichzeitig eine Wiederentdeckung der einzigartigen Waldlandschaft des Saarkohlenwaldes als Erholungsraum.

Pilotprojekt Saarkohlenwald

Mit dem Regionalpark Saar als Plattform gelang es der beim Ministerium für Umwelt angesiedelten Landesplanung unterschiedliche Akteure für ein gemeinsames Modellprojekt „Saarkohlenwald“ zu begeistern. Partner dieses breiten Bündnisses sind die Forstabteilung des Ministeriums für Umwelt, der SaarForst Landesbetrieb, die Landeshauptstadt Saarbrücken, der Stadtverband Saarbrücken, die Montan-Grundstücksgesellschaft mbH, Regionalbüro SaarProjekt, die Deutsche Steinkohle AG (DSK), die Industriekultur Saar GmbH (IKS) und das Ausbildungszentrum Burbach (AZB). Die zahlreichen Initiativen und Vorhaben in diesem Raum wurden so in einem Projekt mit regionaler Dimension vernetzt. Neue Planungsansätze und regionale Kooperation wurden erprobt. Dies konnte nur auf der Grundlage gemeinsamer Ziele und eines gemeinsamen Willens gelingen. Im Dialog zwischen den Projektpartnern und externen Experten entstand eine bildhafte Raumvision als regionale Entwicklungsstrategie.

Lichtung in der Stadt

Die Raumvision beschreibt den Saarkohlenwald als „die Lichtung in der Stadt“. Der Wald erscheint als Lichtung im Dickicht menschlicher Angelegen-



Der Projektraum „Saarkohlenwald“ – die „(Wald-) Lichtung in der Stadt“.



Pilotprojekt Saarkohlenwald – das Netzwerk der Projektpartner.

heiten. Als „langsamer Raum“ soll er Orte der Reflexion, Orte der Distanz und Orte der Regeneration eröffnen. Der Saarkohlenwald ist eine Gegenwelt zum Städtischen und doch Teil der Stadtlandschaft und Bestandteil der urbanen Lebenswelt. Das Projekt knüpft eine neue Verbindung zwischen (Stadt)Mensch und Stadt(Natur). Die drei Elemente der Raumvision – Wildnis, Korona der Industriekultur und

Tore – spiegeln den einzigartigen Charakter dieses Raumes wider und nehmen Bezug auf das Natur-, Feudal- und Industrieerbe. Die Visualisierung der gemeinsamen Ziele erwies sich durch den ausgeprägten gesellschaftlichen Bezug und den Erlebnischarakter als starker Anker: In der Folge haben alle Projektpartner ihre Projekte auf die Raumvision hin ausgerichtet oder modifiziert.



Walter Bernstein: Grube Camphausen und Saarkohlenwald – Landschaft mit Erlebnischarakter.

Urwald vor der Stadt

Im Zentrum des Saarkohlenwaldes liegt das 1.000 Hektar große Projektgebiet „Urwald vor den Toren der Stadt“ als radikalste Form des Wildniskonzepts. Hier greift die Forstwirtschaft nicht mehr ein. Die Menschen sollen den Prozess der Verwilderung aktiv miterleben. Es gibt nur wenige großflächige Waldgebiete in Europa, die sich ohne menschliche Eingriffe entsprechend der

natürlichen Dynamik von Ökosystemen zu zukünftigen Urwäldern entwickeln können. Hinzu kommt: Nur das Wildnisgebiet des Saarkohlenwaldes liegt inmitten eines städtischen Ballungsraumes – eine einzigartige Situation in Europa. Auch außerhalb des „Urwaldes“ entstehen naturnahe Waldbilder: Seit Mitte der 1980er-Jahre werden die Altersklassenforste im Rahmen der naturgemäßen Waldbewirtschaftung zu naturnahen Beständen entwickelt. Sie stocken zumeist auf alten Waldstandorten, denn

der Saarkohlenwald blieb als feudales Jagdrevier für andere Nutzungen unzugänglich. Auf vielen ehemaligen Bergbauflächen entstand durch natürliche Sukzession eine reizvolle Industrienatur. Nicht umsonst gilt der Saarkohlenwald als ein ökologisch besonders wertvoller Waldlebensraum. Hier liegt das mit 24,4 Quadratkilometer viertgrößte Fauna-Flora-Habitat (FFH-Gebiet) im Saarland.

Tore zum Wald

Die Tore und Eingänge sind eine Reminiszenz an die Tore des ehemaligen feudalen Jagdzaunes, der rund um den Saarkohlenwald verlief und diesen eingrenzte. Die Wahrnehmbarkeit von „Drinne und Draußen“ und das Überschreiten dieser Schwelle werden durch Waldeingänge mit Torwirkung in Szene gesetzt. Nord- und Südtor des Saarkohlenwaldes spielen dabei eine herausragende Rolle: Das Nordtor wird von der markanten Halden- und Turmlandschaft des ehemaligen Bergwerks Götteleborn gebildet. Es steht für die industrielle Vergangenheit. Das Südtor erinnert demgegenüber an die Feudalgeschichte: Der bewaldete Ludwigsberg birgt die Überreste der zu einem Sommersitz des Fürsten Ludwig von Nassau-Saarbrücken gehörenden Gartenanlagen.

Korona der Industriekultur

Die Bergeschüttungen, die Fördertürme und die Fördergerüste des Bergbaus liegen kranzförmig um den Saarkohlenwald und erinnern als Ikonen der Industriekultur an die dortige Industriegeschichte. Sie bilden die Korona der Industriekultur. Die Hal-

den und Absinkweiher spielen eine zentrale Rolle als Landmarken in der Waldlandschaft. Sie sollen im Wald erkennbar bleiben – sie haben sich bereits so lange und erfolgreich einer Begrünung widersetzt. Sie behalten ihren Charakter als bizarre, karge Orte, als Laboratorium der Landschaft und als Experiment mit der Künstlichkeit der Natur.

Die Partner entwickelten nicht nur ihre eigenen Projekte zur Umsetzung der Raumvision, sie entwickelten darüber hinausgehend auch gemeinsame Aktionsprogramme beispielsweise zur Kulturgeschichte des Raumes. Die Raumvision bezieht die Geschichte des Saarkohlenwaldes und die historischen Relikte der Stadtlandschaft ein, setzt diese aber konsequent in neue Kontexte. Beste Beispiele hierzu sind die Haldenkorona und der Ludwigspark. Die Halden werden zu neuen Erlebnisorten und Aussichtspunkten mitten im Wald. Im Ludwigspark erinnern Metallplatten mit Gravuren an die verschwundenen Kleinode der feudalen Gärten, auf eine Rekonstruktion wurde verzichtet. Damit wird der Schwerpunkt nicht auf einer Musealisierung von Landschaft gelegt, sondern auf einer selektiven Einbindung kulturhistorischer Relikte in eine zeitgemäße Landschaftsgestaltung.

Halden und Weiher – besondere Orte

Das Saarland und der Saarkohlenwald im Besonderen verfügen über ein reiches industriekulturelles Erbe. Beispielsweise hat der Bergbau mit seinen Fördertürmen, Fördergerüsten, Wassertürmen, Bergehalden und Absinkweiher das Landschaftsbild der Stadtregion nachhaltig geprägt. Diese Kulturlandschaftselemente prägen die Topografie der Stadtlandschaft. Zahlreiche Standorte



Halde Camphausen: Ein besonderer Ort mit besonderen Bildern.

des Bergbaus sind heute nur noch für den Kundigen in der Landschaft erkennbar oder in historischen Kartenwerken überliefert. Denn die Natur hat sich Flächen zurück erobert, andere Zeugnisse des Bergbaus wurden abgetragen oder in neue Nutzungen überführt. Dennoch blieben vor allem viele Bergehalden als sichtbare Zeugnisse der Bergbautradition im Saarland erhalten.

Form und Erscheinungsbild der Halden geben Hinweise auf ihre Entstehungszeit. In der Anfangszeit des großindustriellen Bergbaus – im 19. Jahrhundert und bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts – wurden so genannte Fischgrätenhalden, auch als Fingerhalden bezeichnet, geschüttet. Beispiel hierfür ist die im Sulzbachtal liegende Halde Schnappach der ehemaligen Grube St. Ingbert. Sie wurde als einziges erhaltenes Relikt dieser Schüttungsform als Bodendenkmal ausgewiesen. Danach entstanden bis in die 1960er-Jahre die im Saarland weit verbreiteten Spitzkegel- oder Kegelsturzhalde als lockere Aufschüttungen mit steilen Böschungen. Seit

Mitte der 1970er-Jahre werden die saarländischen Halden aus bau- und sicherungstechnischen Gründen als ingenieurtechnische Bauwerke gemäß den Richtlinien der im Ruhrbergbau entwickelten „Landschaftsbauwerks-Konzeption“ in Form von großvolumigen Tafelberghalden ausgeführt.

Nicht mehr genutzte Standorte müssen nach dem Bundesberggesetz rekultiviert werden. Bis in die 1990er-Jahre wurde mit unterschiedlichen Rekultivierungskonzepten das Ziel verfolgt, die Bergehalden aufzuforsten und damit den Haldenkörper möglichst unauffällig in die bestehende Landschaft zu integrieren. Standortbedingungen und Zusammensetzung des Bodens bereiteten jedoch oft erhebliche Schwierigkeiten bei der Wiederbegrünung der Flächen. Mit Blick auf die Erfahrungen, die im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) im Ruhrgebiet gemacht werden konnten, setzte in den letzten Jahren ein Perspektivenwechsel ein: Bergbaurelikte und Bergbaufolgelandschaften werden nicht mehr (nur) als zu behebbende



Halde Grünlingstraße: Eine der spektakulären Landmarken des Saarkohlenwaldes.

Landschaftsschäden, sondern (auch) als industriekulturelles Erbe gesehen und wertgeschätzt. Dieser Perspektivenwechsel wurde in Politik und Planung, aber auch in der Bevölkerung seit längerem vollzogen. Davon zeugen nicht nur die zunehmend gut besuchten Führungen zu industriekulturell bedeutsamen Orten und die in der jüngeren Vergangenheit im Saarland so zahlreich entstandenen thematischen Routen rund um die Themen „Industriekultur“ und „Bergbautraditionen“.

Im Regionalpark-Projekt Saarkohlenwald wurde diese Neuorientierung in der Rekultivierung im Saarland erstmals in konkrete Projekte umgesetzt: Die Halden werden nicht wiederbegrünt. Sie bleiben in der Waldlandschaft als kahle Erhebungen und künstliche Landschaftsbauwerke erhalten. Besonders gestaltete Haldenaufstiege laden die Besucher ein, die Haldentops mit prominenten Aussichtspunkten und bizarren Haldenplateaus zu erkunden. Im Rahmen

der ersten Umsetzungsphase wurden die Halden Grünlingstraße und Camphausen, die Göttelborner Haldenlandschaft und der Absinkweiher Frommersbachtal

als Pilotprojekte umgestaltet und erschlossen. Alle vier Standorte zeigen in eindrucksvoller Weise das Potenzial und die Möglichkeiten dieser Landschaftslabore.

Halde Grünlingstraße

Die markante an der Autobahn 623 gelegene Bergehalden „Grünlingstraße“ der ehemaligen Grube Jägersfreude dokumentiert eindrucksvoll die landschaftsbildprägende Kraft des Bergbaus. Der auffällige Spitzkegel hat eine höchst interessante Entstehungsgeschichte. Die Jägersfreuder Sturzhalden wurde im Jahre 1957 in Betrieb genommen, da die Kapazitäten der vorherigen Bergeschüttung „Pfeifershofweg“ des Bergwerks zwischenzeitlich erschöpft waren. Der Antransport der Berge aus der Aufbereitung der Grube Jägersfreude, die im Auenbereich des Sulzbaches lag, zur neuen Halde gestaltete sich schwierig.



Halde Grünlingstraße: Ein Gipfelkreuz, eine Aussichtsplattform und ein atemberaubendes Panorama.

Zunächst mussten drei 800 Millimeter breite Transportbänder von insgesamt 545 Metern Länge gelegt werden, die am Pfeifershofweg und an der Grünlingsstraße über zwei hohe Brücken geführt wurden. Am Fuß des Kegelsturzes kamen die Berge in einen Zwischenbunker und von da aus in die Kippwagen des Schrägaufzuges. Im Juni 1964 hatte der eine Grundfläche von 10 Hektar überlagernde Kegelsturz mit 1,5 Millionen Kubikmetern sein größtes Volumen erreicht und überstieg an seinem höchsten Punkt das natürliche Relief des Saarkohlenwaldes um 65 Meter. 1962 stellte die Grube Jägersfreude ihre Abbaubetriebe auf Vollersatz um, das heißt die beim Abbau der Lagerstätte entstandenen Hohlräume werden wieder vollständig verfüllt. Mitte 1964 überstieg erstmals der Blasbergebedarf die Menge der in der Aufbereitung anfallenden Berge. Die Bergetransporte zur Halde wurden eingestellt und zudem ein Konzept zur Rückgewinnung der Haldenberge zur Blasbergeversorgung der Grube Jägersfreude entwickelt. Dieses sah unter anderem die Umkehrung aller Fördereinrichtungen sowie den Bau eines den Pfeifershofweg untertunnelnden Stollens vor. Die Rückgewinnung an der Halde sollte mit Hilfe eines Schrapppers von zwei Kubikmetern Inhalt geschehen. Die Arbeiten wurden im Herbst 1964 begonnen und im Frühjahr 1965 abgeschlossen. Mit dieser Anlage wurden in der Spitze täglich bis zu 1.000 Kubikmeter Bergematerial zurückgebaut. Mit Stilllegung der Grube Jägersfreude als selbstständiger Anlage 1968 wurde dieser Rückgewinnungsprozess eingestellt.

Der Spitzkegel der Grünlinghalde ist heute eines der wenigen im Saarrevier noch vorhandenen und vor allem unverändert gebliebenen Beispiele dieser Bergeschüttungstechnik. Die Flanken



Halde Grünlingstraße: Tiefe Erosionsrinnen an der westlichen Steilseite des Bergkörpers.

und der Gipfelbereich der Halde sind noch immer weitestgehend vegetationsfrei. Tief eingeschnittene Erosionsrinnen prägen die Haldenoberfläche, vor allem an der westlichen Steilseite des Haldenkörpers. Vom Gipfel in 325 Meter Höhe, der 1994 ein weithin sichtbares Haldenkreuz erhalten hatte, bietet sich ein faszinierender Panoramablick. Die Täler von Fischbach, Sulzbach und Saar liegen in großen Teilen zu Füßen. Imposante Blickbeziehungen bestehen, so zu den Halden Camphausen, Maybach und Götzelborn sowie zu vielen baulichen Landmarken wie beispielsweise dem im Saartal liegenden Gasbehälter der ehemaligen Kokerei Fürstenhausen oder den Türmen auf dem Saarbrücker Schwarzenberg. Die Halde hat im Rahmen des Pilotprojektes Saarkohlenwald eine Aussichtsplattform, die das bereits vorhandene Gipfelkreuz aufnimmt, erhalten und wurde für die Besucher um einen „Literarischen Gedankenaufstieg“ ergänzt, der in der Li-

nie des früheren Schrägaufzuges verlegt wurde. Insgesamt 14 Steinstufen wurden angebracht. Auf jeder Stufe sind Teile des Gedichts „Die Kinder der Toten“ von Elfriede Jelinek eingraviert. Mit gesenktem Blick von Text zu Text gelangt der Besucher so lesend auf das Gipfelpodest, wo schließlich die Gelegenheit besteht, auf einem leeren Stein einen eigenen Text zu formulieren und so seine Eindrücke mitzuteilen.

Camphausen – Halde Lydia

2006 konnte die Montan-Grundstücksgesellschaft mbH (MGG), Regionalbüro SaarProjekt, das imposante Ensemble der Camphausener Halde Lydia nach Beendigung umfangreicher Sanierungs- und Rekultivierungsarbeiten für die Öffentlichkeit freigeben. Unter dem Motto „Aufstieg-Aussicht-Aktion“ ist hier einer der faszinierendsten Orte im Saarkohlenwald entstanden. Die Ge-

schichte der Grube Camphausen begann 1871. 1990 stellte das Bergwerk den Betrieb ein. Die Grube machte von sich reden, als der neue Doppelschacht Camphausen IV zwischen 1908 und 1911 niedergebracht wurde. Aus Platzmangel mussten die beiden Antriebsmaschinen direkt oberhalb des Schachtes in den Förderturm integriert werden. Der dabei entstandene Förderturm Camphausen IV gilt als technische und architektonische Meisterleistung und als eine der wertvollsten Kulturleistungen des Deutschen Bergbaus. Dieser weltweit erste Förderturm in Stahlbeton ist heute zudem der älteste Förderturm Deutschlands und das wohl markanteste Bauwerk im Fischbachtal – ein Turm der Superlative, ein Wahrzeichen der Region.

In unmittelbarer Anlehnung an den Förderturm Camphausen IV wurde ab den 1950er-Jahren, nachdem die bisherige Halde des Bergwerkes Camphausen, die sich nördlich der Fischbachbahn befand, nicht mehr aufnahmefähig war, mit der Schüttung zweier Kegelsturzhalden begonnen. Diese Halden sind in den folgenden Jahrzehnten in die jetzige Plateauhalde integriert worden. Die Halde Lydia überlagert heute eine Fläche von 66 Hektar, das Haldenplateau nimmt 12 Hektar ein. Die mächtige Landmarke überragt das natürliche Relief um 60 bis 120 Meter, ihr höchster Punkt liegt 360 Meter über NN.

Im Zuge des Haldenumbaus waren verschiedene bautechnische Probleme zu bewältigen. An der Nordflanke mussten verschiedene unterirdische Brandherde unter Kontrolle gebracht werden. Außerdem war die Halde im Nordteil auf einen früheren Absinkweiher aufgetragen worden, so dass sich der Haldenfuß ständig in Richtung der Fischbachtalbahn verschob. Zum Umbau gehörte zudem die Schaffung neuer Zuwegungen. Der Haldenauf-



Halde Camphausen: Das neu gestaltete Gipfelplateau der Lydia-Halde mit den „Himmelsspiegeln“.



Camphausen mit seiner Turmsilhouette – Schacht 4 (links) und Schacht 2.

stieg an der Südwestflanke bietet grandiose wechselnde Ausblicke auf die Waldbilder des Saarkohlenwaldes. Der auf der gegenüberliegenden Ostflanke angelegte Weg erlaubt hingegen einen Blick auf das pulsierende Leben im Sulzbachtal. Das Haldenplateau wurde ganz bewusst so gestaltet, dass ein radikaler Kontrast zum üppigen Grün des Saarkohlenwaldes und zur Vielfalt der Siedlungsflächen im Sulzbachtal entsteht. Eine kahle, schüsselförmige Bergelandschaft erwartet die Besucherinnen und Besucher, deren Künstlichkeit durch die Schärfe der Geländekanten noch zusätzlich betont wird. Das große schwarz-graue Plateau, die Wälle an den äußeren Rändern, die den Eindruck eines Mondkraters verstärken, die spärliche Vegetation und die im südlichen Teil der Haldenoberfläche angelegte skurrile Hügellandschaft aus Bergematerial vermitteln das Bild eines „Jardin mystique“. Besondere Blickfänge sind die drei auf dem Gipfelplateau angelegten „Himmelspiegel“. Dabei handelt es sich um flache, kreisrunde Becken, in denen sich der Himmel und die Wolken spiegeln, sobald sich in ihnen das Regenwasser gesammelt hat.

Göttelborner Haldenlandschaft

Die 1886/87 gegründete Grube Göttelborn wurde 2000 als letzter großer Bergwerksstandort im Saarkohlenwald stillgelegt. Vor allem in den 1990er-Jahren war die Anlage nochmals mit hohem finanziellem Aufwand modernisiert worden. Unter anderem entstand in Göttelborn am Schacht IV das weltweit höchste Fördergerüst, eine Landmarke von außergewöhnlicher Qualität und Aussagekraft. Die Anlage besitzt als Zeugnis der Arbeitswelt des ausgehenden 20. Jahrhunderts einen einzigartigen

Wert. Das von der Industriekultur Saar erarbeitete städtebaulich-architektonische Strukturkonzept fokussiert die ambitionierte Zielsetzung, Industriekultur gleichsam als Energiequelle einer Immobilien- und Arbeitsplatzentwicklung am Beginn des 21. Jahrhunderts zu erschließen, im Begriff der so genannten „Cité der Industriekultur“. Im Bild der Cité vereinigen sich die vielfältigen Eignungen des Standortes mit den neuen Produktivitätsfaktoren der globalisierten Informationsgesellschaft: Eine urban anmutende Dichte und städtebauliche Raumdimension sowie eine Mischung aus Funktionen im Sinne eines Miteinanders von Ar-

beiten und Wohnen, Forschung und Entwicklung, Ausbildung und Freizeit. Die großräumige Halden- und Weiherlandschaft ist integrativer Bestandteil der Cité und wird als „Park“ begriffen. Innerhalb des SAUL-Saarkohlenwaldprojektes fungiert der Standort als so genanntes „Nordtor“ dieses Landschaftsraumes. Mit kreativen Highlights wird die Bergbaulandschaft in Szene gesetzt.

Die Göttelborner Haldenlandschaft besteht zum einen aus dem 19 Hektar großen „Flotationsweiher Ost“, der gemeinhin als „Kohlbachtalweiher“ bezeichnet wird. Der von 1964 bis 1975 in Betrieb gewesene Absinkwei-



Göttelborn: Der Kohlbachtalweiher – von hoher ökologischer und landschaftsästhetischer Bedeutung.

her hat sich inzwischen zu einem bemerkenswerten „Biotop aus zweiter Hand“ entwickelt, dem aus Gründen des Artenschutzes hohe Bedeutung zukommt. Von

1975 bis 1990 war der 36 Hektar große „Absinkweiher West“ in Nutzung. Derzeit entsteht auf der Ebene dieses zweiten Götteborner Weihers eines der größten

Photovoltaikkraftwerke Europas. Auf einer Fläche von 16 Fußballfeldern werden mehr als 50.000 Module, die rund 8,4 Megawatt Strom erzeugen, montiert. Damit das Kraftwerk visuell zu der entstehenden „Cité der Industriekultur“ passt, sammelten Planer, Landschaftsarchitekten und die IKS Ideen für die Anordnung der Module. Das alles beherrschende Landschaftselement in Götteborn ist die Haupthalde. Sie überlagert 31 Hektar. Das 15 Hektar große Gipfelplateau liegt am höchsten Punkt 427 Meter über NN. Die Halde wurde bis zur Einstellung der Beschickung im Jahr 1990 um 70 bis 120 Meter über das ursprüngliche Oberflächeniveau geschüttet. Vom höchsten Punkt bietet sich bei klarem Wetter ein grandioser Panoramablick bis zu Schwarzwald, Vogesen und Hunsrück.

Götteborn kommt – wie bereits erwähnt – mit seiner aufregenden Turm- und Haldenlandschaft in der Raumvision des Saarkohlenwald-Projekts die Funktion des „Nordtores“ zu. Zwei Maßnahmen werden das Nordtor zum Saarkohlenwald erkennbar werden lassen: Zum einen wird die Halde begehbar gemacht, der Verlauf der neuen Wegeführungen steht bereits fest. Schon jetzt zeigt die Halde im wahrsten Sinne des Wortes „zwei Seiten“. Während die nördlich exponierten Hangbereiche zum großen Teil bewachsen sind, präsentiert sich die steil zum Kohlbachtalweiher abfallende Südseite nahezu vegetationsfrei. Dieser Gegensatz soll im Rahmen der in Bälde beginnenden Maßnahme „Halden-Endgestaltung“ verstärkt und herausgearbeitet werden, auch um die Künstlichkeit der Form zu verdeutlichen. Zum zweiten soll das „Nordtor“ Gestalt erhalten durch einen Weg, der rechtwinklig vom Boulevard der Industriekultur, der zentralen Erschließungs- und Entwicklungs-



Götteborn: 2006 eingeweiht – die Aussichtsrampe des „Himmelspfeiles“.



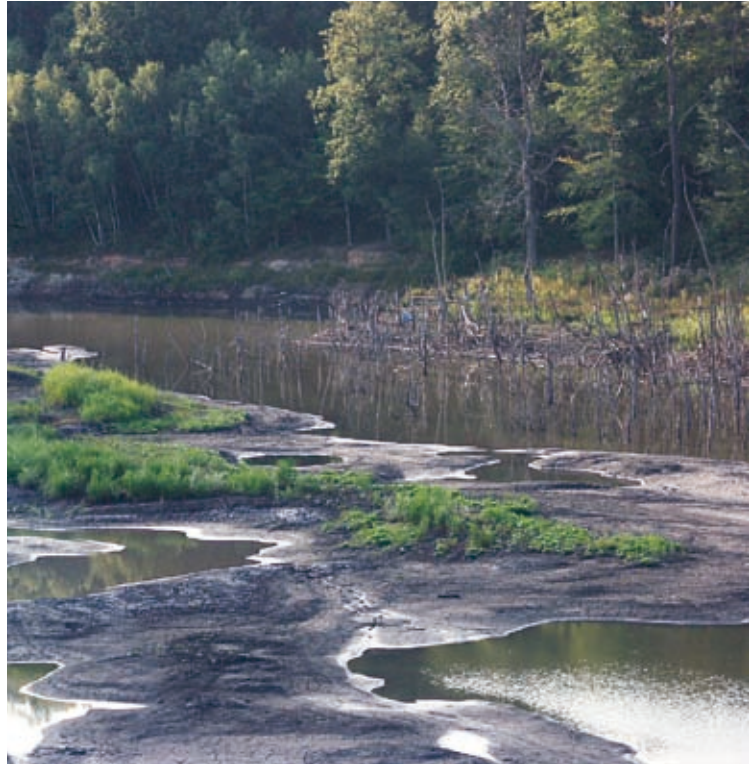
Götteborn: Gipfelerlebnis auf der Haupthalde – das Besucherinteresse ist groß.

achse der „Cité der Industriekultur“, abzweigt und zwischen Halde und Solarfeld langsam und gleichmäßig ansteigend am Steilabfall der Bergeschüttung endet. Am Endpunkt dieser Rampe, genannt „Himmelspfeil“, können die Besucher von der Aussichtskanzel aus große Teile des Saarkohlenwaldes überschauen.

Frommersbachweiher

Der Frommersbachweiher bedeckt den Quellbereich und den Oberlauf des Frommersbaches. Das Bergwerk Luisenthal ließ hier in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre einen neuen Weiher errichten, um dort seine Bergeschlämme zu klären. Das Tal, das durch die nördlich sich anschließenden Berghalden der Krugschächte und die Abfalldeponie Riegelsberg schon stark beeinträchtigt war, wurde durch eine gewaltige Stauwand abgeriegelt. Der Frommersbachweiher ist 32 Hektar groß, seine maximale Wasserfläche überspannte 19 Hektar. Nach Beendigung der Kohleaufbereitung am Standort Luisenthal im Zuge der Neuschaffung des Verbundbergwerks Warndt Luisenthal wurde der Absinkweiher 1995 stillgelegt und die Absinkweiheroberfläche rekultiviert.

Die jetzt abgeschlossene Neugestaltung des Absinkweihers im Frommersbachtal zeigt in der Formgebung eine fingerförmige Schüttung. Diese ist eine Reminiszenz an die frühe Form von Bergeschüttungen im Saarbergbau. Die Fingerform gibt der Oberfläche eine ganz spezifische Struktur. Um diese „Natur-oase aus zweiter Hand“ führt mittlerweile ein attraktiver Rundweg. Von einem Aussichtsbalkon aus sind die im Bereich des Frommersbachweihers getätigten Maßnahmen gut überschaubar.



Frommersbachweiher: Eine „Natur-oase aus zweiter Hand“.

Der Haldenrundweg

Wege in die Stadtlandschaft schaffen – das war das Ziel. Zu Fuß oder mit dem Fahrrad sollten sich Besonderheit und Eigenart der Stadtlandschaft erschließen, ihre wechselvolle Geschichte und Geschichten neu erleben lassen. Ziel war es, ein konsistentes Netz grüner Routen für den Verdichtungsraum zu schaffen und sehens- und besuchenswerte Teilräume über besondere Wegesysteme zu erschließen.

Solch neue Wege erschließen mittlerweile den Saarkohlenwald. Die so genannten „Sternenwege“ führen von den umgebenden Siedlungen durch den Saarkohlenwald zu dessen Zentrum, dem ehemaligen Jagdschloss Philippsborn, das heute als Veranstaltungsort „Scheune Neuhaus“ genutzt wird. Ver-

schlungene Wege, die „Urwaldpfade“, laden zu Expeditionen in die Wildnis ein. Der „Haldenrundweg“ schließlich verbindet die Halden des Saarkohlenwaldes sowohl physisch als auch symbolisch miteinander und knüpft dabei an die Idee der Korona der bergbaulichen Ikonen an.

Durch seine Wegeführung verbindet der Haldenrundweg „die“ besonderen Orte und hält somit für sowohl die einheimische Bevölkerung als auch die Gäste der Region auf rund 60 durchgängig beschilderten Wander-Kilometern vielfältige Überraschungen bereit. Von besonderem Reiz sind stets die Höhen- und Tiefpunkte in der Landschaft, die der Haldenrundweg erreicht. Sie garantieren spektakuläre Aussichtspunkte oder aber Möglichkeiten, tief in die Waldlandschaft des Saarkohlenwaldes einzutauchen. Es folgen zwei Beispiele.



Der neue Haldenrundweg – auf rund 60 Kilometern mittlerweile durchgehend beschildert.

in Natur und Landschaft erforderlich. Der Fischbach wurde umgeleitet. Er erhielt ein neues, an der Sohle zwei Meter breites Bett am Westhang des Tales. Das Bachbett wurde durch einen langgestreckten Damm mit vier Metern Kronenbreite von den Weihern getrennt. Für die Aushebung des Bachbettes mussten rund 30.000 Kubikmeter Erdrreich bewegt werden. Die Aufschüttung der Dämme erforderte etwa 80.000 Kubikmeter Erdrreich. Das Fassungsvermögen der beiden Absinkweiher beträgt mehr als 200.000 Kubikmeter bei einer Oberfläche von nahezu 35.000 Quadratmeter.

Die Schlammtrübe gelangte auf einem nicht ganz einfachen Wege von der im Sulzbachtal gelegenen Jägersfreuder Wäsche in das Fischbachtal. Zunächst drückt ein Pumpwerk die Trübe durch eine 500 Meter lange Rohrleitung zum Entwässerungsbecherwerk, das am Fuße des Kegelsturzes an der Grünlingsstraße stand. Dabei hatte die Pumpe einen Höhenunterschied von 45 Metern zu bewältigen. Von

Weierlandschaft Fischbachtal

Bis 1960 war das Fischbachtal ein idyllischer Ort mit natürlichem Bachlauf, naturnahen Eschen- und Erlenwäldern und einer üppigen bachbegleitenden Vegetation. Dieser „Urzustand“ war lediglich von einigen Wiesen unterbrochen. Bis 1961 hatte die Grube Jägersfreude ihren beim Trennvorgang der „Flotation“ anfallenden Feinbergeschlamm in einen Absinkweiher, der auf der alten südlich der Jägersfreuder Schächte gelegenen Bergehalde „Pfeifershofweg“ angelegt worden war, entsorgt. Als die dortigen Kapazitäten erschöpft waren, setzten Planungen für den Bau eines großen neuen Absinkweihers ein. Der zunächst avisierte Standort im Tal des Steinbachs scheiterte am Einspruch der Forst- und Naturschutzbehörden. Daraufhin wurde ein insgesamt 14 Hektar großes Gebiet

im Fischbachtal zwischen dem Netzbachtalweiher und der Saarbrücker Rußhütte als Standort gewählt. Die Anlage der beiden Weiher machte massive Eingriffe



Weierlandschaft Fischbachtal: Weitgehend unbekanntes Land von hoher Qualität.



Halde Viktoria: „Lohn der Mühen“ – auf der Aussichtsplattform in 403 Metern.

hier aus fiel, nach vorheriger Abscheidung gröberer Bestandteile, die übrig bleibende Feinschlammtrübe auf rund 220 Metern Länge um 25 Meter in einen Talkessel zur zweiten Pumpstation. Von dort wird sie wiederum einen Kilometer weit um 45 Meter bis zum Gipfel der Leitung gehoben. Von dort fließt sie mit ausreichendem Gefälle nach den Klärweihern. Die Bergetrube lief aus der Rohrleitung zunächst in den Klärweiher I und verlangsamte dort ihre Geschwindigkeit. Dadurch erhielten die Bergeteilchen Zeit zum Absinken. Dieser Absetzvorgang dauerte umso länger, je kleiner die Teilchen sind und je schneller das Wasser den Weiher durchfließt. Um das Wasser möglichst vollständig von festen Bestandteilen zu befreien, durchfloss es noch den nördlich anschließenden Klärweiher 2 und wurde dann an seinem nordöstlichen Ende über ein Auslaufbauwerk dem Fischbach zugeführt.

Die Beschickung der beiden Absinkweiher wurde 1968 auf Grund der Stilllegung der Grube Jägersfreude als selbstständige Anlage eingestellt. Seitdem wurden sie der Sukzession überlassen. Heute präsentieren sie sich als „Sekundärbiotope“, denen aus Gründen des Arten- und Biotopschutzes hohe Bedeutung zukommt. Die Weiher zeigen bezaubernd schöne Landschaftsbilder, die bislang nur wenige kennen. Das untere Fischbachtal – ein wahrlich unbekanntes landschaftliches Kleinod.

Püttlingen – Halde Viktoria

Juni 1963 – die legendäre Püttlinger Grube Viktoria wird stillgelegt. Dieses Ereignis stellte eine entscheidende Zäsur in der Püttlinger Wirtschafts- und Sozialgeschichte dar. Die Ära des Bergbaus war zu Ende gegan-

gen. In den Folgejahren zogen, abgesehen vom offen gehaltenen Schacht Viktoria II, neue Nutzungen in das Areal des Püttlinger Hauptgrubenstandortes Viktoria I/II ein. Entsprechend veränderte sich das Landschaftsbild hier am äußeren östlichen Rand des Püttlinger Siedlungsraumes. Heute sind es vor allem zwei Dinge, die die Erinnerung an Püttlingens große bergbauliche Vergangenheit wach halten. Die Bebauung des neuen Gewerbegebietes Viktoria wird noch immer vom Fördergerüst Viktoria II überragt. Der Schacht II war 1881 angeschlagen worden, das heutige Fördergerüst der berühmten Saarbrücker Stahlbaufirma Seibert entstammt den Jahren 1943/45. Dieses technische Denkmal ist im Laufe der Jahre zum Wahrzeichen des Gewerbegebietes geworden. Noch intensiver und nachhaltiger jedoch identifizieren sich die Bürgerinnen und Bürger der Stadt mit der mächtigen Ber-

gehalde Viktoria und dem sich anschließenden Absinkweiher. In der Bevölkerung hat sich allgemein die liebevolle Bezeichnung „Monte Schlacko“ für den hohen Spitzkegel durchgesetzt. Diese Bezeichnung wird der bergbaulichen Herkunft der Halde zwar nicht gerecht. Dennoch belegt die Wortwahl die Wertschätzung, die die Püttlinger ihrem Hausberg zukommen lassen.

Halde und Schlammweiher dokumentieren den umfassenden Landschaftswandel, der in Folge des Bergbaus stattgefunden hat. Über Jahrzehnte hinweg wurde die Halde beschickt, der Haldenkörper wuchs und wuchs. Bei Beendigung der bergbaulichen Tätigkeit auf Viktoria war schließlich ein Kegelsturz entstanden, der das „natürliche“ Relief um 80 bis 100 Meter überragte. Mittlerweile ist die Halde vollständig rekultiviert. 1972 war sie durch Tausch in das Eigentum der Stadt Püttlingen gelangt. Das Maschinenhaus des Bergeschräglaufzuges wurde beseitigt, danach wurden neue Fußwege angelegt. 1976 begann ein umfangreiches Programm zur Begrünung. Im Rahmen der Aktion wurden in den Steilhängen rund 80.000 Junggehölze, zum überwiegenden Teil Ahorne, Ebereschen, Kiefern, Roterlen, Linden, Weiden, Pappeln und Wildrosen gepflanzt. Zwischenzeitlich hat sich daraus eine geschlossene, baum- und gehölzdominierte Vegetationsdecke entwickelt. Diese steht im Kontrast zum Erscheinungsbild, das der ehemalige Schlammweiher derzeit bietet. Auch hier wurden 1984/85 rund 20.000 Pflanzen eingebracht, Teile des Gebietes sind jedoch der Sukzession überlassen worden. Mit der Zeit entstanden artenreiche Feuchtbiotopkomplexe, die durch offene Wasserflächen und Schilfgürtel charakterisiert sind.

Das insgesamt 22 Hektar große Bergeschüttungs-Ensemb-

le der ehemaligen Püttlinger Grube Viktoria ist heute das Herzstück des Erholungsgebietes Espenwald und in Teilen Naturschutzgebiet. Es ist zu einem beliebten Ausflugsziel für die Bevölkerung der Umlandkommunen geworden. Vor allem die von einem Gipfelkreuz gekrönte Aussichtsplattform auf der Bergehalde in 403 Metern über NN wird zu allen Jahreszeiten rege besucht. Für die Mühen des Aufstiegs wird man mit einem großartigen Panoramablick belohnt. Püttlingen kann sich glücklich schätzen, mit der Halde Viktoria eine der grandiosesten Landmarken des Industriealters an der Saar zu besitzen, die zu den „Höhepunkten“ des Haldenrundweges gerechnet werden darf.

Zusammenfassung und Ausblick

Im Rahmen des SAUL-Pilotprojektes Saarkohlenwald sind schon jetzt viele und vor allem ganz konkrete Maßnahmen auf den Weg gebracht worden. Dabei wurde das Konzept verfolgt, auf der Grundlage eines von al-

len Projektbeteiligten entwickelten und getragenen Leitbildes – die Rede ist von der „Raumvision“ – gestalterische Eingriffe auf wenige, zur Umsetzung der Raumvision entscheidende Maßnahmen zu beschränken, und zwar im Sinne einer „Akupunktur der Landschaft“. Dieses Konzept hat sich bewährt. Es ist geeignet, regionale Freiräume wirkungsvoll zu gestalten – mit niedrigen Investitions- und Folgekosten: „Weniger ist mehr“. Grundsätzlich wird im Saarkohlenwald eine Strategie des „minimalen Eingriffs“ verfolgt, das so genannte „low-impact“-Prinzip. Zudem: Vorhandene Ressourcen wie die urbane Forstwirtschaft werden gezielt eingesetzt. Eine naturnahe Entwicklung und die natürliche Sukzession führen sozusagen nebenbei zu ästhetisch ansprechenden Landschaftsbildern. Prozesse zur Restrukturierung beispielsweise in Bergbaufolgelandschaften werden offensiv in die Gestaltung von Stadtlandschaft einbezogen.

Die im Saarkohlenwald-Projekt entwickelten und umgesetzten Ideen beispielsweise zur Haldengestaltung, zur Zugänglich-



Halde Ens Dorf – die neue Besucherattraktion im mittleren Saartal.

machung und Öffnung der Halden für Besucherinnen und Besucher können auf Grund der Qualität und der Resonanz, die sie erfahren haben, Vorbild- und Modellcharakter, was die Behandlung weiterer Bergeschüttungen im Saarland angeht, für sich beanspruchen. Die Luisenthaler Halde Richard, ein besonderes und nicht nur optisches Highlight innerhalb der saarländischen Haldenlandschaft, soll so in Kürze – nach erfolgter Rekultivierung und Entlassung aus der Bergaufsicht – ebenfalls an den Haldenrundweg angebunden werden. Die im Warndt liegenden Halden Ludweiler, St. Charles und Velsen, der auf Illinger Gemarkung gelegene Absinkweiher Hahnwiese sowie die Halden Madenfelderhof und die Halden der ehemaligen Neunkircher Hauptgrube König, die im Projektgebiet „Landschaft der Industriekultur Nord“ liegen, können nunmehr, aufbauend auf den gemachten Erfahrungen, einer nachhaltigen Planung zugeführt werden. Die außerhalb der Projekträume liegenden Halden Enseldorf, Maybach und Wiebelskirchen-Kohlwald sowie die Völklinger Zwillingshalden Hermann und Dorothea werden auf Grund ihrer markanten Formen bereits jetzt in der allgemeinen Wahrnehmung als wertvolle Landmarken aufgefasst. Sie müssen nur noch mit einfachen Gestaltungsmaßnahmen zu besonderen Zielpunkten in der Landschaft entwickelt werden.

Mindestens 20 Haldenstandorte können und sollten als besondere Orte in ein regional verankertes Haldenlandschaftskonzept eingebunden werden. Die Halden im Regionalpark Saar stellen die Verbindung her zwischen natürlichen und künstlichen Elementen in der Stadtlandschaft. Sie erzählen die Geschichte(n) einer Region. Auf der Grundlage eines regional verankerten Konzeptes sollte die



Luisenthal: Die Richardhalde mit den aufliegenden Absinkweihern – eine unerwartete Idylle.



Halde Göttelborn: Blick auf den Kohlachtalweiher und die Täler von Fischbach und Sulzbach.

Geschichte der Halden gemeinsam fortgeschrieben werden. Wie schon das Haldenkonzept im Saarkohlenwald zeigt, bedeutet die symbolische Verbindung der Standorte einen besonderen

Mehrwert für die gesamte Region. Die intensive allgemeine Debatte um die saarländische Industriekultur als regionales Erbe und gleichzeitig als Baustein einer zukunftsfähigen Entwick-

lung hat den Weg für eine offensive Gestaltung der industriellen und bergbaulichen Relikte bereitet. Viele Schritte weisen hier in die richtige Richtung, sind vorgedacht, konzipiert oder schon umgesetzt. Das „Netzwerk der Industriekultur Saarland“, dessen dezidierte Vorschläge seit längerem im so genannten Masterplan vorliegen, weist hier den Weg. Die Gestaltung der Halden im Saarkohlenwald schafft exemplarisch neue Zielpunkte und Identifikationsangebote für die Menschen in der Region. Vergangenheit und Zukunft einer Landschaft zeigen sich in der Synthese aus historischen Bezügen und neuen Kontexten für eine zeitgemäße Nutzung. Ein Projekt, das Mut und hoffentlich Appetit auf (noch) mehr Industriekultur im Saarland macht!

Literatur

Bezenberger, Angela, Hegelmann+Dutt und Hullmann-Gimmler (2003): Saul – Regionalpark Saar, Regionales Pilotprojekt Saarkohlenwald: Raumvision und Infrastruktur; Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes, Saarbrücken.

Bezenberger, Angela, Damm, Gerd-Rainer und Stein, Ursula (2005): Urbane Landschaften gestalten: der Regionalpark Saarland; in: Neue Landschaften. Almanach 2004, Seite 154-175; Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (Hrsg.), Berlin.

Deutsche Steinkohle AG, BD SB-Saar (2003, Hrsg.): Haldenstrukturkonzept Saarland – Kurzfassung; erarbeitet von „Hermanns architekten-ingenieure-landschaftsarchitekten“, Hattingen; Quierschied-Göttelborn.

Hartz, Andrea (2004): Kontraste im Regionalpark Saar: Bergbaufolgelandschaft und Urwald vor den Toren der Stadt; in: „see“. Landscape Inter-

national. Dokumentation zur Konferenz „Landschaft International“ der IBA Fürst-Pückler-Land GmbH vom 5.-10. September 2004, Seite 252-262, Großbräschen.

Industriekultur Saar (2003, Hrsg.): Cité der Industriekultur Saar – Standort Göttelborn, Strukturkonzept & urbane Strategie; erarbeitet von Wolfgang Christ, Mediastadt Urbane Strategien, Darmstadt und Göttelborn.

Industriekultur Saar (2003): Netzwerk der Industriekultur Saarland – Entwurf des Masterplanes (Ms.); Göttelborn.

Kleineberg, Karl und Slotta, Delf (2005): Industriekultur im Saarland – Anmerkungen zum Auftrag und den Projekten der Industriekultur Saar GmbH; in: John, Hartmut und Mazzone, Ira (Hrsg.): Industrie- und Technikmuseen im Wandel - Perspektiven und Standortbestimmungen; Seite 267-298, Verlag transcript, Bielefeld.

Montan-Grundstücksgesellschaft mbH, Regionalbüro SaarProjekt (2005): Konzeptionelle Einbindung von Bergbau-Altstandorten in die Regionalstrategie Regionalpark Saar und Realisierung von Pilotprojekten an Halden- und Weiherstandorten im Rahmen des Pilotprojektes Saarkohlenwald; Gesamtdokumentation im Auftrag des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes, Saarbrücken und Göttelborn.

Saarland, Ministerium für Umwelt (2006, Hrsg.): Regionalpark Saar – Der Haldenrundweg; Broschüre mit Wanderkarte, Saarbrücken.

Saarland, Ministerium für Umwelt (2006, Hrsg.): Regionalpark Saar – Neue Qualitäten für die Stadtlandschaft im Saarland, Masterplan – Zwischenbilanz und Perspektiven; Saarbrücken.

Saarland, Staatskanzlei (2000, Hrsg.): Industriekultur Saar - Der Bericht der Kommission „Industrieland Saar“; Saarbrücken.

Schmitt, Armin (1989): Denkmäler saarländischer Industriekultur; Saarbrücken.

Slotta, Delf (1988): Zum landeskulturellen Wert und zur Erhaltung von Bergeschüttungen – Ergebnisse einer Ana-

lyse in der industriellen Kernregion des Saarlandes; in: Der Anschnitt (1988), Heft 1-2, Seite 20-29, Bochum.

Slotta, Delf (1989): Die räumlichen Auswirkungen der Bergeentsorgung im Saarkohlenwald; in: Geographisches Institut der Universität des Saarlandes (Hrsg.), Das Saarland, Band 1, Seite 329-346, Saarbrücken.

Slotta, Delf (1995): Die „Saarländische Bergbaustraße“ – eine notwendige und machbare Vision; in: Krick, Hans-Werner (Hrsg.): Grubenstandort Saarpfalz – das übersehene Saarrevier, Seite 9-22, St. Ingbert.

Slotta, Delf (1995): Das „Saarländische Industriemuseum“ – ein konkreter Entwurf zu einer längst überfälligen Einrichtung; in: Saarpfalz (1995), Heft 3, Seite 5-24, Homburg/Saar.

Slotta, Delf (2000): Die Entdeckung des „Kulturortes Bergbau“ – „Industrie- und Bergbauwege“ vermitteln ein neues und ehrliches Bild der industriellen Vergangenheit; in: „Rekult“, Seite 80 ff., Stein-Verlag, Baden-Baden.

Slotta, Delf (2002): Bergbau prägte Menschen und Kultur – Steinkohle Fundament der saarländischen Wirtschaftskraft; in: Bergmannskalender 2002, Seite 121-133, Saarbrücken und Herne.

Slotta, Delf (2005): Das Projekt „Industriekultur Saar“ – ein wichtiger Beitrag zur Förderung des Strukturwandels im Saarland; in: Das Saarland – eine Montanregion im Wandel; Stahlinstitut VDeh im Stahl-Zentrum (Hrsg.), Seite 96-118, Düsseldorf.

Stadtverband Saarbrücken (2005, Hrsg.): Der Saarkohlenwald – Geschichte und Zukunft; Broschüre und Kartenwerk, Saarbrücken.

Kontakt

www.delfslotta.de
www.regionalpark.saarland.de
www.saarkohlenwald.de
www.saar-urwald.de
www.saulproject.net
www.warndt.eu